

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Einarm-Fibel

Künßberg, Eberhard von

Karlsruhe, 1915

Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand

urn:nbn:de:bsz:31-34850

II. Teil

Lesestücke

Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand

Er lebte 1480 bis 1562. — 1504 verlor er seine rechte Hand. Darüber schreibt er selbst folgendes. (Abgedruckt in „Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand und seiner Familie“ von J. W. G. Graf von Berlichingen-Rossach. Leipzig 1881. S. 36.) Die kunstvolle eiserne Hand, die Götz im Waffenhandwerk treue Dienste tat, ist auf dem Umschlag dieses Buches abgebildet. Der tapfere Götz ist nun geradezu Vorbild des Kriegsverletzten geworden. Es war ein glücklicher Gedanke, sein Standbild von Kriegsbeschädigten schaffen zu lassen und zu nageln, wie es in Offenbach a. M. geschah.

Wie ich aber domaln geschossen sey worden, daz hat diese gestalt, ich thet als ein junger gesell, der auch gern ein mensch wer gewesen, vnnnd daucht mich auch als jung ich war, man müst mich auch ein menschen vnnnd guten gesellen sein lassen, vnnnd wie wir demnach am sonntag vor Sandzhut abgehörtermassen wider scharmützelten, do richteten die von Nurnberg daz geschüz inn feind vnd freünd, vnnnd hielten die feind also in einem vortheil an einem greblin, daz ich gern mein spieß mit einem zerbrochen hett, vnnnd wie ich also haltt vnnnd sihe nach dem vortheil, so haben die Nünbergischen daz geschüz inn vnß gericht, jnn feind vnnnd freünd, wie vorgemelt, vnnnd scheißt mir einer den schwerdknopff mit einer veldschlangen entzwey, daz mir daz halbtheil in arm gieng, vnnnd drey armschinen darmit, vnnnd lag der schwerdknopff in armschinen, daz man ihne nit sehen kunt, also daz mich noch wundert, daz eß mich nit von dem gaull herabgezogen hatt, dieweil die armschinen ganz blieben, dann alein die eckhen wie sie sich gebogen hetten, giengen noch ein wenig herauß, aber der schwertknopff lag wie gemelt, jnn armschinen drinnen, daz ander theil des knopffs vnnnd die stangen am schwerdhefft het sich gebogen, war aber doch nicht enzwey, daz ich gedencck die stangen vnnnd daz ander theil vom knopff hab mir zwischen dem hentshuh vnnnd dem armzeug die hand herabgeschlagen, also daz der arm hinten vnnnd vorn zerschmettert war, vnnnd wie ich so darsiehe, so hengt die hand noch ein wenig an der haut, vnnnd leit der spieß dem gaull vnder den füesen, so thet ich aber, als wer mir nichts darumb, vnnnd wand den gaull allgemach

umb, vnnnd kam dannach vngesfangen von den feinden hinweg zu meinem hauffen, vnnnd wie ich ein wenig von den feinden hinweg kam, so leüfft ein alter Sandßknecht herab, vnnnd will auch in den scharmüzel, den sprich ich an, er soll bey mir bleiben, dann er sehe, wie die sachen mit mir geschaffen were, der thets nun, vnnnd blieb bey mir, must mir auch den Arzt hollen, vnnnd nachdem ich kein Sandßhued kame, do sagten mir meine alten gesellen, die wider mich jm scharmüzel waren gewesen, wie ich geschossen wer worden, vnnnd wer ein Edelman Fabian von Walßtorff ein Voittlender mit mir in ein schuß auch geschossen worden, vnnnd blieb er thod, wie woll mich der schuß vor traff, daz also feind und freünd mit einander schaden namen, vnnnd war derselbig ein feiner hübscher gesell, alß man vnder tausend kaum so ein geraden menschen finden solt, Sie sagten mir auch darbey, was ich zwen tag den sambstag vnnnd sonntag gethann vnnnd gehandelt hett, vnnnd zeigten mir alle wortzeichen an, waß ich fur ein haupttharnisch, vnnnd wie ich ein gaull gehabt, vnnnd waß ich gehandelt, daz sie eß eben also wol wüßten alß ich, wie vnnnd weß ich mich die zwenn tag gehalten hett.

Vnnnd von der zeit an, am sonntag nach S. Jacobs tag, da bin ich zu Sandßhut gelegen, biß umb faßnacht außen, waß ich die zeit für schmerzen erlitten habe, daz kan ein jeglicher woll erachten, vnnnd war daz mein bitt zu Gott, die ich thet, wann ich inn seiner Göttlichen gnadt were, so solt er im nahmen Gottes mit mir hinfaren, ich wer doch verderbt zu einem Kriegsmann, doch fiel mir ein knecht ein, von dem ich etwan von meinem vatter seeligen vnnnd alten knechten Pfalzgreuischen vnnnd Hohenloeischen gehört hett, welcher der Köchle geheisen, vnnnd Herzog Geörgen von Beyerns feind gewesen ist, der het auch nit mehr den ein hand gehabt vnnnd het eben alßbald ein ding im veld gegen feinden außrichten können, alß ein anderer, der lag mir im sinn, daz ich Gott aber anrußft vnnnd gedacht, wenn ich schon zwölf hend hett vnnnd sein Göttliche gnad vnnnd hilff mir nit woll wolt, so wer eß doch alles umsonst, vnnnd vermeint derenthalben wann ich doch nicht mehr denn ein wenig ein behelff hett, eß wer gleich ein eisene hand oder wie eß wer. So wolt ich demnach mit Gottes hilff ihm veld noch jrgend alß guet sein, alß sonst ein heilöß mensch, ich bin auch seithero mit deselbigen Köchles söhnen geritten, die redlich vnnnd berümbte knecht gewesen.

Vnnnd nachdem ich nun schier Sechzig Jahr mit einer faust krieg, vhed vnnnd hendel gehabt, so kann ich warlich nit anderst befinden noch sagen, dann daß der Allmechtig ewig barmherzig Gott wunderbarlich mit grosen gnaden bey vnnnd mit mir in allen meinen kriegem, vhedem vnnnd geuehrlichkeiten gewesen.